

Babenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zweier illustrierter
achtseitigen Beilage sowie eines illustrierten
Wochblattes 1,50 M.

Inserate kosten die Spaltenzelle oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Postkosten 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Zeitung für Tharand, Seifersdorf.

Nummer 139. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Donnerstag, den 24. November 1910. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 23. Jahrgang.

Vorschriften

zur Erhaltung der Reinlichkeit und Verkehrssicherheit auf den Wegen innerhalb der Stadt Rabenau.

Mit Zustimmung des Stadtgemeinderates wird folgendes bestimmt:

§ 1. Jede Verunreinigung der Wege innerhalb des Stadtteils Rabenau ist verboten.

Als Verunreinigung in diesem Sinne ist insbesondere auch das Wegwerfen von Obstresten, Papier usw. zu verstehen.

§ 2. Die Grundbesitzer sind verpflichtet, für die Reinhaltung der Fußwege längs ihrer Grundstücke mit beizutragen zu sein und zu diesem Zwecke an jedem Sonnabend und in jedem sonst vor einen Feiertag fallenden Wochentage die Straßewege gründlich zu reinigen oder reinigen zu lassen.

§ 3. Die Reinigung hat zu erfolgen

a) bei gepflasterten Fußwegen durch sorgfältiges Kehren und nötigenfalls durch gründliches Spülen mit reinem Wasser.

b) bei Kiesfußwegen durch Beseitigen jedwedens Unrates.

Der zusammengefleckte Schmutz und Unrat ist sofort unschädliche Weise — am besten durch Untereinbringung in Abfertigungsgrube — zu beseitigen.

Der selbe darf also weder liegen gelassen, noch in die Schnittgerinne, auf die Fahrbahn oder in die Sinkläden der Schleusen gelehrt werden.

§ 4. Die Benützung der Fußwege zum Abladen von Materialien — Kohlen und dergleichen — ist verboten.

§ 5. Bei Schneefall sind die Fußwege in gangbarem Zustande zu erhalten.

Hierbei ist folgendes zu beachten:

a) der frisch gefallene, lockere Schnee ist möglichst sofort vom Fußwege zu beseitigen.

b) von den Dächern auf die Fußwege gefallene Schneemassen müssen umgehend entfernt werden.

c) Wenn bei starkem, anhaltendem Schneefall eine festgetretene Schneedecke entsteht oder durch Frost so genanntes Glatteis eintritt, sind die Fußwege in ihrer ganzen Ausdehnung gehörig zu bestreuen. Das Streuen ist so oft zu wiederholen, als es die Sicherheit des Verkehrs erfordert.

d) Als Streumaterial ist Sand zu verwenden.

§ 6. Bei eintretendem Tauwetter ist die auf Fußwegen vorhandene Schnee- und Eisdecke mit unbedrängter Beschleunigung zu beseitigen; die abgelösten Eistücke klein zu schlagen und auf der Fahrbahn der Straße auszubreiten.

Au den Dächern überhängende Schnee- und Eismassen (Eiszapfen) sind, soweit sie die Sicherheit des Verkehrs gestatten können, zu entfernen.

§ 7. In den Gehöften vorhandene Schneemassen dürfen auf den Straßen aufgebracht werden.

§ 8. Für die Erfüllung der vorstehenden Verpflichtungen die Besitzer der Grundstücke und, wenn der Besitzer auswärts wohnt, auch die Verwalter der Grundstücke verantwortlich.

§ 9. Bußverhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 50 Pf. geahndet, auch ist die Stadtgemeinde berechtigt, nötigenfalls die Reinhaltung auf Kosten der sämigen Besitzer vornehmen zu lassen.

Rabenau am 7. November 1910.

Der Bürgermeister.

Wittig.

Bekanntmachung.

Die für die bevorstehenden Stadtvorordneten-Wahlen aufgestellten Listen der stimmberechtigten und wählbaren Bürger dieser Stadt liegen vom

26. November dieses Jahres

14 Tage lang zu jedermann's Einsicht in der Rathausgasse aus.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß einzige Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen bis zum 14. Tag des nächsten Tages, vom Beginne der Auslegung bei der unterzeichneten Stelle anzubringen sind nur, daß derjenige, welcher nach Schluss der Listen in dieselben nicht einzutragen sind, an den betreffenden Wahlen nicht teilnehmen können.

Rabenau, am 22. November 1910.

Der Bürgermeister.

Wittig.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 23. November 1910.

— Im Laufe dieser Woche mußten hier zwei weitere, leichtem Typhus erkrankte Personen nach dem Nikolaushaus in Dresden überführt werden. Bis jetzt sind acht Personen von dieser Krankheit betroffen worden. Bei den getroffenen Vorsichtsmaßregeln dürfte wohl eine weitere Gefahr abgeschlossen sein.

— Die hiesige Ortskrankenkasse hielt am Montagabend im „Sängerheim“ eine Generalversammlung ab. Dieselbe war leider von Seiten der Arbeitgeber nicht so besucht, wie man es im Interesse der Sache erwarten sollte. Von 12 Vertretern der Arbeitgeber waren außer den beiden Vorstandsmitgliedern nur 5 Personen erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Herr Kassierer Grohmann eine Geschäfts-Uebersicht auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. Okt. ds. J. Darnach wurde verausgabt für ärztliche Behandlung 11 800 M., für Arznei und Heilmittel 4500 M., Krankengeld 9144 M., Angehörigen-Krankengeld 51 M., Wochenerinnerungs-Unterstützung 216 M., Sterbegeld 385 M., Krankenhauskosten 1750 M., Geschäftsausgaben 1048 M., persönliche Verwaltungsausgaben 2816 M., fächerliche Verwaltungsausgaben 745 M., Sonstiges (inkl. zu begl. Rechnungen) 545 M. Die Gesamtausgaben betragen 33 000 M., denen Einnahmen an Beiträgen von 33 000 M. und an anderen Einnahmen von 1200 M. gegenüberstehen. Bisher ist eine Mehrausgabe von rund 4000 M. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres zu verzeichnen. Als Rechnungsdiebler wurden die Herren Hermann Müller, Schmid und Lindner, als deren Stellvertreter die Herren Kurt Fühmann u. Böhner gewählt. Aus dem Vorstande schieden aus die Herren Robert Hünich, R. Wustlich und C. Fenzel. Die beiden erstgenannten wurden wieder- und anstelle des leichteren Herr Bildhauer Friedrich neu gewählt. Der Generalversammlung lag ein Antrag vor, zwei weitere Beitragsklassen mit einem Tagesbeitrag von 4,50 und 5 Mark einzuführen. Die Beiträge hierfür sollen 1,05 und 0,96 Mark betragen. Hierüber entspann sich eine sehr lebhafte Debatte, an welcher Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreter teilnahmen. Schließlich wurde der Antrag gegen 3 Stimmen angenommen. Die Einführung der neuen Beitragsklassen soll ab 1. Januar 1911 erfolgen. Nachdem noch über die Fassung des sich hierzu nötig machenden Nachtrags abgestimmt worden war, schloß Herr Wustlich die Versammlung mit dem Wunsche, daß es bald gelingen möge, die seit längerer Zeit hier auftretende typhusartige Krankheit zu bezwingen. Bisher habe dieselbe ganz beträchtliche Anforderungen an die Kasse gestellt.

— An das Elternhaus! Das ward schon oft gesprochen, doch spricht man's nie zu oft. Das Leben ist ein hochbedeutendes Bildungs- und Erziehungsmitel, dem zum Schaden unseres heranwachsenden Geschlechts immer noch nicht die ihm gebührende Beachtung zuteil wird. In der Jugend ist die Seele eindrucksstarker und bildhauer als im späteren Leben. In dieser Zeit zeigt sie sich deshalb den Einwirkungen der Welt am leichtesten zugänglich. Von guten Büchern kann reicher Segen ausgehen, sie vermag die intellektuelle, die ethische und die ästhetische Bildung überaus wohlthuend zu beeinflussen. Schlechte Bücher dagegen können in der Kinderseele eine unheilvolle, manchmal sogar eine ganz unheilbare Verwirrung, Verwilderung und Verwahrlosung anrichten. Es ist deshalb eine unabwendbare Pflicht der Erziehung, das Leben unserer Kinder als einen wesentlichen Teil des Erziehungsvergangen anzuerkennen und die Weltüre planvoll und zielsicher zu leiten. Der Familie allein kann die Erledigung dieser Aufgabe nicht zufallen. Schon um deswillen nicht, weil die Weltüre, soll sie ihren Zweck wirklich erfüllen, auch mit in Beziehung zu dem gesamten Erziehungs- und Unterrichtsplan gesetzt werden möchte. Nur dem einträchtigen und verständnisvollen Zusammengehen der Schule und des Hauses kann es gelingen, auf diesem wichtigen und schwierigen Gebiete erfolgreich zu wirken. Jede Schule, ja am besten jede Klasse, müßt darum in einer Bibliothek die geeigneten Mittel besitzen, ihre Zöglinge vor schädlichen Einflosses zu bewahren, um sie den Segnungen einer guten Weltüre teilhaftig werden zu lassen. Zum Heile unserer Kinder muß sie sich bemühen, diese Mittel zu erreichen und so william als möglich zu gestalten. Freunde der Jugend und der Schule sollen darum hier mit hellsichtig eingreifen. Manch gutes Buch aus der Jugendzeit liegt wohlverwahrt im Bücherspind oder schlummert unter anderen Erinnerungen aus der Kindheit in einem Kasten auf dem Boden! Wozu? Heraus damit! Hin zur Schule als Anfang oder Erweiterung der Schülerbibliothek. — In mehreren Orten der Oberlausitz war folgendes Brauch geworden: Die dankbaren Kinder, welche nachjährig Schulbesuch die Schule verließen, geben nicht nur die gutgehaltenen Schulbücher zur Benutzung für armere Kinder an die Schule ab, sondern übereignen sie die Schulbücherei (einzelne oder zusammen) mehrere gute Bücher mit ihren Namen versehen und widmen sie den Zürückbleibenden. Welch natürliche Bibliotheken sind dadurch entstanden! Welchen Segen haben sie gestiftet für Schule und Haus, für Kind und für Gemeinde! Denn es wurde viel und — da nur Gutes geschenkt werden durfte — auch nur Gutes gelesen. Ist solcher Brauch nicht nachahmungswert? Man könnte hier auf unsere Gewerbevereine ein bibliothek und deren Benutzung hinweisen. — Dem aber sei entgegengehalten: Diese Bücheret, so reich sie sonst sein mag, hat wenig Jugendschriften. Es kommen deshalb dem Kind auch Werke mit unter die Hände, für deren Inhalt es noch nicht reif ist. Die Schule würde die Überweisung der Jugendschriften zur Gründung einer Schülerbibliothek dankbar be-

grüßen. — Eltern und Lehrer müssen unbedingt den Vorsatz der Kinder überwachen, denn trotz aller Verbote nimmt die Schundliteratur immer mehr überhand und außerordentlich auffallend mehrere sich die durch solche Lektüre geborenen Vergehen und Verbrechen. Millionen von Mark werden heute noch im deutschen Reich für schmuzige Literatur, die oft im schärfsten Gewande vor das Eltern- und Kindesauge tritt, ausgegeben. O könnten doch diese Unsummen für Schundliteratur in Bibliotheken Verwendung finden! Gewiß würden dadurch viele Klagen aus Elternmund über ungerechtes Kinder verschwinden. Manche Berurtung jugendlicher Missfaller würde unterbleiben können und vielleicht würde auch der Verzerrung und Unstillichkeit unserer halbwüchsigen Jugend ein wenig Einhalt mit gelan! — Darum, wer seine Kinder wahrhaft lieb hat, der wird ihre Lektüre überwachen, der wird bei der Auswahl von Büchern Vorsicht walten lassen! Warum der Ruf jetzt? — Weihnachten steht vor der Tür! Mehr als mancher Tond und unnötiger Glitterbaum gehet an ersten Stelle ein gutes Buch mit auf den Christisch. Da die Schule nicht wie andere Jahre eine Ausstellung guter Bücher veranstalten kann, will sie in den folgenden Nummern des Rabenauer Anzeigers ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften veröffentlichen (unter Angabe von Alter, Geschlecht, für welches das Buch sich eignet und Preis), welches die „Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften“ als Niederschlag ihrer Prüfungsbearbeitung jährlich zu Weihnachten bekannt geben. D. R. — Der sich allgemeiner Werthschätzung erfreuende Herr Postsekretär Wissmann an der hier feierte am Dienstag sein 40jähriges Dienstjubiläum, beglückwünscht von Beamten, Untercamten und zahlreichen Freunden. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre in gleicher Rücksicht seinem Amt vorzutreten.

— Im Butterschen Gasthof in Pössendorf wurde nachts eingebrochen und aus der Wurstkammer Fleisch- und Wurstwaren gestohlen. Jedenfalls handelt es sich um dieselben Diebe, die im „Jägerhaus“ und Mockitz die Einbrüche verübt haben. Hoffentlich wird man der Diebe bald habhaft.

— In die bei Obermaller am Waldrande gelegene Villa „Paradies“ wurde in kurzer Zeit zum dritten Male eingebrochen. Dem Dieb fiel nichts in die Hände.

— Der Barbierhilfe Karl Gründig, der das Gastwirtschaftspaar Gölker in Bölkendorf ermordet und verbrannt hatte, wurde vom Chemnitzer Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilt. Gründig ist 1888 in Freiberg geboren.

— Der in Pötschappel wohnende Pantoffelzwicker Stange, ein wiederholt wegen Stillschlüsselvergehen vorbestrafter Mensch, wurde wegen eines gleichartigen Delikts zu ein Jahr & Monate Gefängnis verurteilt.

— Beim Radeln verunglückte in Leingensfeld ein Junge aus Goisdorf und verletzte sich so schwer, daß er hoffnungslos ins Krankenhaus gebracht wurde.

— Kleine Notizen. Seit einigen Tagen wird der 13jährige Schulnabe Werner aus Göppersdorf vermisst. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. — Nach Unterschlagung von Postgeldern in Höhe von ca. 500 Mark ist der beim Postamt Burgen beschäftigte Bandenräuber Paesch flüchtig geworden. — In Zittau versuchte die 32 Jahre alte Frau des Klempnerwerkstellers Kraul in ihrer Wohnung sich und ihren zehnjährigen Sohn zu töten. Sie schoß mit einer mit Schrot geladenen Pistole zuerst ihren Sohn in die Schläfe, wodurch dieser lebensgefährlich verletzt wurde. Darauf richtete sie die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in den Kopf bei, der ihren Tod zur Folge hatte. Der Beweggrund soll in ethischen Zwistigkeiten zu suchen sein. — Der Drechster Blank aus Böhmen wurde an der Waldkirche Straße am Straßengraben erstickt aufgefunden. — Die noch ausständigen Stücke in Plauen haben die Arbeit beendigunglos wieder aufgenommen.

— In Krippen litt der Schulnabe Ahlert beim Überstreichen einer über einen Bach gelegten Brücke aus und ertrank. — In Reichenbach ist ein Knabe beim Rodeln scharf gegen einen Stein gefahren und verletzte sich sehr schwer.

— Dresden. Auf dem Neubau des Dresdner Spar- und Bauvereins an der Ecke der Holzmarktstraße stürzte ein Bauarbeiter aus dem 2. Stock und war sofort tot.

— Mit Beuchtgas versetzte sich die 39 Jahre alte Ehefrau des Verlagsbuchhändlers Reuter in ihrer Wohnung in Dresden, Tittmannstraße, in einem Anfall von Schwermut. Die Unglücksche ist Mutter von 8 Kindern.

— Die 57jährige Baumwirkerin Marquard in Dresden wurde auf der Wehlener Straße vom Herzschlag getroffen und verstarb augenblicklich.

— In Briesnitz wurde nachts in das Gotteshaus eingebrochen. Die Diebe haben keine Wertachen gefunden, da solche nicht in der Kirche aufbewahrt werden.

— Das Schwurgericht Dresden verurteilte den Dienstleiter Fr. Herm. Neuhof aus Leipzig, der am 24. Aug. die Scheune seines Dienstherrn deshalb in Brand setzte, weil er von diesem angeblich schlecht behandelt und schlecht entlohnt worden sei, unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren & Monaten Gefängnis und 5 jährigen Ehrenstrafenverlust.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der neue Gesetzentwurf zur Bekämpfung von Mörzönden im Heilgewerbe, der dem Reichstag zugeht, richtet sich einmal gegen die Kurpfuscher, sodann gegen das Geheimmittel-Unwesen. — Gebrüder Helgehäuser, die auch nach dem neuen Gesetz Kurpfuscher nicht gleich geachtet werden, soll die Ausübung ihrer Tätigkeit nicht verboten, wohl aber einer schärferen Aufsicht unterstellt werden. Es werden Anmeldung des Betriebs, Aufweis der persönlichen Verhältnisse und Auskunft über die praktizierten Heilmethoden gefordert. Die Behandlung ansteckender und Geschlechtskrankheiten, sowie die Behandlung aus der Ferne und jedes unpathologischen Verfahren sind verboten. — Die Vorschriften über das Geheimmittel-Unwesen verbieten besonders gewisse Arztzeugungs- und Sänglings-Nährmittel und beschränken die Auswüchse einer gewissen Reklame.

König Friedrich August von Sachsen und der Bay. Gegen den König von Sachsen hatte hier in der Schweiz lebende katholische Brüderlichkeit des Rothies eine Broschüre bebildigenden Inhalts wegen des Briefes gerichtet, in welchem der König beim Preußischen Hofe gegen die viel erörterte Vorstellung Englands eingetragen hatte. In einem eigenhändigen Schreiben versicherte jetzt, wie die „R. A. S.“ bestätigt, Prinz Paul X. dem König, daß der betreffende Bruder zu öffentlichem Widerruf und Entschuldigung angehalten werden würde.

Zur Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamten ist im nächsten Reichstag wiederum ein Betrag von zwei Millionen Mark angefordert, nachdem auch im letzten Jahre die gleiche Summe zur Verfügung gestellt war. Wenn für dieses Gebiet der sozialen Fürsorge des Reichs für Arbeitnehmer und Beamte gegenwärtig nur etwa die Hälfte der Mittel bereitgestellt werde, die in früheren Jahren bewilligt wurden, so liegt dies, wie man offiziell schreibt, keineswegs daran, daß in den Ausführungen der maßgebenden Stellen über die Notwendigkeit der Fortführung dieser Fürsorge ein Wandel eingetreten sei. Bedingtlich die Finanzlage des Reichs und die Notwendigkeit einer Verminderung der Kredite seien die Ursachen für die Einschränkung dieser Kredite gewesen.

Die Einnahmen der Post und Telegraphen-Verwaltung haben in der Zeit vom 1. April bis Ende Oktober 1910 403 Millionen Mark betrugen. Der Antrag für das Rechnungsjahr stellt sich auf 693 Millionen Mark. Da die Winterentnahmen etwas stärkere Einnahmen aufweisen als die Sommerzeit, so ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß der Antrag erreicht werden wird.

Die nächste Generalversammlung des Bundes der Bandwirte wird, wie verhältnismäßig auch im Jahre 1911 am Montag der dritten Vollwoche des Februar, also am 20. Februar 1911, abgehalten werden.

Württemberg und Regierung. Das württembergische Ministerium des Innern hat die weisungsbefreienden Gemeinden des Landes zur Erstattung von Berichten über die Lage des Wiedergärtnerstandes, wie sie infolge des diesjährigen Fehlherbstes entstanden ist, aufgefordert. Es handelt sich hierbei um die Frage, ob von der Regierung Maßnahmen zur Befriedung einer Not zu ergreifen sind.

Deutschland.

Gegen die drohende Auflösung ihres Landes durch England und Russland riefen die Perser in einer in Teheran abgehaltenen Missionssammlung die Hilfe des deutschen Kaisers an, gerade so wie es vor einigen Wochen die in Konstantinopel vereint gewesenen Perser getan hatten. Deutschland kann sich natürlich nicht einschicken. Auch die anderen Regierungen würden gedrängt, die Vergewaltigung Persiens aktiv zu helfen.

Amerika.

Eine entdeckte mexikanische Verschwörung. Geheimagenten der Vereinigten Staaten entdeckten eine Verschwörung

gegen den Präsidenten und die Regierung von Mexiko. Die Erdebung war für Sonntag geplant. Die Verschwörer verfügen über reiche Mittel, sie kannten in den Vereinigten Staaten Waffen. Ihre Waffenüberlegungen in San Antonio und anderen Orten stehen unter Sicherstellung und werden mit Beleg belegt werden, wenn man versuchen sollte, die Waffen über die Grenze zu schaffen.

Was Kronprinzen-Kosten kosten.

Johann Marie Angaben über die Kosten der großen Reisen, die König Georg von England als Kronprinz nach Indien, Australien und Kanada unternommen hatte, veröffentlichte eine englische Wochenzeitung. Seine Reise nach Australien auf Bord der „Ophir“ hat insgesamt 3,200,000 Mark verschlungen, verhältnismäßig wenig, wenn man bedenkt, daß der Dampfer auf Monate gechartert und zugleich die Kosten für ein sehr kostbares Gefüge aufzubringen waren. Doch hat die kurze Reise nach Kanada vor zwei Jahren nur 4000 Mark gekostet. Ein gewaltige Summe hat dagegen die große Reise nach Indien erfordert; die genaue Summe wurde nie bekannt, da ein großer Teil der Kosten aus der königlichen Schatzkasse bestreut wurde. Das Parlament bewilligte damals eine Reise-Unterstützung von 40000 Mark. Alles in allem wird die Reise wohl gegen 5 Mill. Mark verschlungen zu haben. Das ist nicht so viel, als die Indien-Reise König Edwards gekostet hat, als er 1875 als Kronprinz die indische Fahrt antrat. Das Parlament bewilligte dazu 1,200,000 Mark, aber Sir George Grey, der die Arrangements getroffen hatte, bezeichnete diese Summe als völlig unzureichend, da allein die Geschenke an die indischen Fürsten fast soviel gekostet hätten. Er verlangte zwei Millionen, aber als das Parlament sie nicht bewilligte, wandte man sich an den Bischof von Indien und erhielt vom indischen Schatzkasten noch weitere 200,000 Mark. Bei gleicher Zeit hatte das Marineministerium für die indische Reise des Kronprinzen 1,040,000 Mark ausgegeben. Man hält das in England für zuviel, und es kam sogar zu Protestveranstaltungen im Hyde Park und zu Demonstrationen im Parlament. Die Zahlen, die dann bekannt wurden, bekräftigten schnell die verfehlte Berechnung, denn es zeigte sich, daß nicht weniger als 800,000 Mark allein für Geschenke notwendig geworden waren. Im Verhältnis zu den Gaben, die der britische Thronfolger von den indischen Fürsten erhielt, waren diese 800,000 Mark sogar sehr wenig, denn der Wert der mit heimgebrachten Geschenken wird mit wenigstens 10 Millionen Mark eingeschätzt. Ein Maharadja stiftete ein zweihundertfaches Schätz, das einen Wert von 240,000 Mark bedeutet. Die ganzen Kosten der Indienreise des späteren Königs Edward betrugen weit über 6 Millionen Mark.

Die Überführung akademischer Berufe

hat gezwungen wieder den Charakter eines öffentlichen Notstands angenommen. Dieser Notstand macht sich jetzt nicht mehr bloß in der juristischen Fakultät bemerkbar, auch zu anderen wissenschaftlichen Fachhochschulen ist der Andrang überaus stark und übersteigt vielfach den Umfang der vorhandenen, oder zu erwartenden Nachfrage. So hat zuletzt gelegentlich der Jubiläumsfeier der Berliner Bergakademie Überzahlpläne von Seiten angestellt der übergroßen Zahl von Studierenden des Bergfaches die Frage aufgeworfen, wie denn diese Studierenden, wenn ihre Karriere abgeschlossen ist, einmal ein Unterkommen finden sollen. Immerhin konnte er feststellen, daß die deutsche Bergbauindustrie in voller Entwicklung begriffen ist, also im Laufe der Jahre ein befriedigender Ausgleich immerhin möglich erscheint. Sehr bedenklich sind aber noch wie vor noch die Zustände in der juristischen Hochschule. Nicht in Preußen allein, auch in anderen Bundesstaaten ist der Andrang zu dieser Hochschule, die ja allerdings als Vorbereitung auch für andere Berufe als die

Hochschule des Richters und des Verteidigers bestimmt kann noch entdeckt werden kann, in den letzten Jahren außerordentlich stark gewesen. In Bayern hat die Regierung sich bereits genötigt gesehen, den Versuch zu machen, ob nicht durch eine Verschärfung der Anforderungen bei den Prüfungen der Überprüfung einigermaßen entgegengesetztes werden kann. Es ist dies geschehen durch einen Erlass, der die Bestimmung enthält, daß Prüfungen, die bei der Staatsprüfung ein gewisses Minimum nicht erreichen, nach einer Prüfung, was nach Maßgabe der Prüfungsnoten über dem Minimum des für das Betreten der Prüfung erforderlichen liegt, von den höheren Stellungen ausgeschlossen sein und nur auf den mittleren Staatsdienst Anspruch haben sollen. In Preußen dürften nach Meldung der Dienstzeit Juristenzeitung gleichfalls Verböhrungen erlassen werden, die eine Erhöhung der Anforderungen an die juristische Hochschule in Aussicht nehmen und demgemäß ebenfalls dasselbe dienen würden, den Andrang zu der juristischen Hochschule einzuschränken. In diesem Sinne dürfte bereits eine füreinander ergangene Verfügung erfolgt sein und wirksam werden, worauf bei der Verhandlung von Juristen mit abgeschlossinem Studium im Staatsdienst dienten, bevorzugt werden sollen, die sich während ihres Studiums mehr oder weniger umfassend Kenntnis volkswirtschaftlicher Verhältnisse angeeignet haben.

Aus aller Welt.

Tolstoi †. Tolstoi ist Sonntag morgen um 8 Uhr verschieden. Die Herzstille hört plötzlich auf. Sein Gattin war eine halbe Stunde vor seinem Tode in das Zimmer getreten. Tolstoi erlaunte sie nicht mehr. Am Sonnabend waren sechs Kerze am Tolstois Sterbelager zusammen. Den Bemühungen der Kerze ist es gelungen, Tolstoi bis in die Frühe des Sonntags am Leben zu erhalten. Am Sonnabend hatte Tolstoi zwei schwere Anfälle von Herzschwäche. Beim ersten Anfall sah die älteste Tochter Tolstois, Tatjana, bei dem Kranken. Er sah auf ihre Hand und rief aus: „Nun ist mein Ende da! Ich ist es aus!“ Da eilten auch schon die Kerze aus dem Nebenzimmer herbei und gaben den Kranken zwei Kämpfer-einpflanzungen, die ihm den Anfall überwinden halfen. Später erfolgte der zweite Herzschwäche, dem eine tiefe Ohnmacht folgte, während der sich seine Angehörigen in Erwartung des Todes um sein Sterbelager versammelten. Als Tolstoi aus der Ohnmacht nach Kämpfer- und Moschus-einpflanzungen erwachte, sagte er zu seiner Umgebung: „Für eine halbe Stunde dürfte er leben.“ Um 8 Uhr am Sonnabend wurde das Klappensec des Sterbezimmers geschafft und eine weinende Stimme rief hinaus: „Er ist tot.“ Alle im Hofe liegenden Korrespondenten und sonstigen Anwälten entblößten die Hände. Graf Ilya, einer der Söhne Tolstois, wankte. Er wurde gefilzt und ins Haus geführt. Liebestragödie einer russischen Millionärstochter. Im Petersburger Vorlese-Theater führte in einer der letzten Nächte ein elegantes Gespann vor, dem ein junges Paar entstiegen. Die Gäste forderten ein Extratrimm und bestellten Champagner. Sie war etwa 19 Jahre alt, reich gekleidet und trug kostbare Brillenschmuck und Diamantenschmuck an den Schultern. Sie war im schwarzen Rock. Nach einer Zeit fielen zwei Schüsse. Als die Diener herbeiliefen und die Polizei die Erbarmung, fand man den jungen Mann mit durchschossener Schläfe.

Der trat ihm unvermutet in den Weg. Er salutierte mit ironisch leichter Verbeugung, während ihm der ängstige Hahn in den Mundwinkel saß. „Dodder also Hahn im Vorde zu bleiben, Sunderhofsdauer?“ rief er, da holt dich mal hellisch verrechnet, he! So ein schneidiges Mädel nimmt noch lange keinen Deserteur, und wenn er ihn auf den Weg zum Standesamt mit Gold pflastert.“ Kreidebleich hob Martin die Faust und ließ sie im nächsten Moment mit leisem Zischen kralllos sinken. Er sah den hämischen Bekleider nicht mehr, denn vor seinen Augen schwamm plötzlich ein roter Rebel, in dem Etui vom Blut zusammenrannte.

Eine Halluzination seiner noch nicht völlig überwundenen Nervenschwäche. Der andere aber nahm die geisterhafte Blässe, das jäh schlaffe Sintel des Arms für den Ausdruck seines Durchsichts, die ihm billige Courage machte.

„Egender Feigling, willst des Kaisers Rock beschimpfen du, der nicht weit ist, ihn zu tragen? Probiere, und ich setze's auf die Blase, was für einer du bist.“

Martin hatte sich gefasst. Er war wieder er selbst, der französische Vision verschwunden. Und nun stand er da, in seiner wichtigen Größe, hochgerichtet wie ein Fels, und sah den schwächtigen Einfältigen verdächtlich nieder. Dann legte er mit kalter Ruhe:

„Schab, daß dein Verstand nicht zum Juristen reicht, Söhnchen, hättest sonst die klugen Herren vom Gericht am Ende anders beobachten können — nur, doch dich kein vernünftiger Mann ambieren tut. Ohr' dich, du Fuchsmahl, das nützt Mal Schlacht der Gründch...“

„Martin schüttete drohend die gewaltigen Fäuste. „Schau, da ist noch Kraft drin. Du spürst's, wo die hinstreift, — wahr' dich!“

Sorens und ließ den verblüfften Spätler stehen. Dafür freilich im nächsten Augenblick nicht über Luft, der Hochgeehrte wie eine wilde Kugel auf den Rücken zu prallen, aber wie er den riesenhohen Mann ausschreiten sah, gewaltiger Breitspurigkeit gleich einem, der Kraft und Selbstbewußtsein hat, da ahnte er, daß er den Krieger ziehen würde. Und so begnügte er sich, hinter dem Viecen wie ein Spann herzuschimpfen: „Du Bauerklug, besiegt hab' ich dich doch. Vissing nimmt doch einer v' dem sich Stein-

Martin Gundee.

Roman von C. Dressel.

Kein Menschenauge hat den Gundebauer je wieder in so ungünstiger Weise gesehen.

Am nächsten Morgen stand jener Martin Gundee auf, den das Dorf sonst kannte, der ruhige Mann von knapper Geduld, dem aber ehrne Unverbesserlichkeit an der hochgehobenen Stelle stand und solter Wille aus den scharfen Augen blieb.

Jetzt hörte das Wunder und Rotschädel über den romantischen Bauern auf. Der Gander Martin, der für nichts anderes mehr Sinn hatte als die möglichste Ausnützung seines Grund und Bodens, die Mehrung seines Besitzes, das war der richtige Bauer von altem Schrot und Korn.

Und doch sah er nicht, die weisen Nachbarn, daß nicht Gewinnlust und Bauerntal, die Freude an seinem unablässigen und erfolgreichen Streben war, sondern ein sieberhaftes Arztsbedürfnis um der erschöpfenden Tätigkeit selber willen, die ihm das Denken behindern sollte.

Und ebenso wenig wußten sie, wie unlöslicher noch ihn das vergossene Blut an seinen Hals litt, denn diese Heimlichkeit war geradezu Fanatismus geworden, seitdem Martin Gundee Vissing Mattes aus seinem Lebensbuch gestrichen, wie eine frischleere Freiheitshoffnung.

Sie mochte, wie es wohl bei früheren Differenzen geschehen, seine erneute Annäherung erwartet haben. Sie mochte auch in der Stille zwischen ihrem Misstrauen, das zumeist unerbittlicher weiblicher Eitelkeit entsprang, und ihrem kleinen feinen Gesicht, das wohl mehr ein Hang zum Wohlleben war, schwanken. Martin fragte nicht danach. Er wußt das Wäldchen geflüsstlich.

Während der nächsten Wintermonate bekam er sie kaum zu Gesicht.

Wo lag er die langen Abende über diesen Fachstudien und fragte nichts nach den Berstreunungen der Vorzugenden, die sie in den Spinnstuben saßen und auf allerhand Festen bei Spiel und Tanz lachten.

Er wußte, Vissing, die sich kein Frohrecht verkünneten ließ, was überall dabei.

Die Mutter hörte es von den Mägden, wenn immer ein heiterer Abend das junge Volk bis in die Nacht zusammenhielt, und trug es ihm mit bewußter Absicht zu, wenn man ihr erzählte, daß Schulmeisters King wieder mal bis zur Vollheit lustig gewesen sei. Sie tat's weniger, um den ernsten Sohn aus der Einsamkeit seiner stillen Stunden aufzutragen, als ihn von seiner Schwarmei für die hübsche kleine Deern, die gar nicht ihre Verliebte war, zu holen, denn sie wußte nichts von dem endgültigen Bruch der beiden.

Martin quittierte jolde Weichheiten mit einem Achselzucken. Um der fröhlichen kleinen Brille nicht zu begegnen, die überall zu finden war, wo nur eine Fädel klang oder lächerliche Scherzen die Runde machten, war er ja im Haus geblieben. Das sagte er aber seinen Eltern nicht, wiewohl es sie freut hätte. In seines Herzens Tiefen wußte noch immer der Schmerz, Wozu ihm anträgen?

Sogar dem Wirtshauses hielt er sich fern, wenngleich er ganz gern mal wieder mit seinemgleichen heimische Bergbauins und seure Weltgegenheiten beim Schuppen Bier diskutierte. Doch er wußte, es würde am fruchtig nicht bloß politisiert, sondern auch wödlich gefleischt. Zumal die Droschken wurden von den Burschen eifrig durchgeschoben, und Vissing Mattes, vor dem sein Großvater als drohender Schuhwand stand, war als Halbdöslein innerer ein beliebtes Ziel wütiger Angriffe gewesen, die sie freilich lachen ließen. Sie waren sie ihm aufgedrängt, was sie dann nicht weiter übernommen wurde.

Trotzdem ihm wöd's wieder gewesen, sie gewissermaßen als Unterhaltungsspiel von Hand zu Hand gehen zu sehen, sei es auch nur im Scherz. Im Ernst aber einen andern Namen mit dem ihren vereint genannt zu hören — das hätte er vielleicht noch weniger ertragen.

Einer Begegnung mit Anton, der Weihnachten auf Urlaub kam und eitel wie ein Prinz mit den schwärzlichen Achselhäuten im Dorf paradierte, feinte er nicht so aufziehen.

hundert Jahren zu machen, die Regierung bei den engen Gelegenheiten in den Freizeiten, und die bei der Führungskräfte ausgeschlossen spruch haben zu werden. Den Deutschen steuern werden, die juristische Anwendung dann auf das Landesrecht, es eine fürstliche Praxis werden, abgeschlossen vorzutragen mehr oder weniger Verlust.

Die alte Jungfern-Garde in Siam. Durch den Tod des Königs Chulalongkorn von Siam wird das Augenmerk wieder auf das Elefantenreich Siam gerichtet und ältere Gebräuche des siamesischen Bundes werden erneut in Erinnerung gebracht. So ist es im Reiche des Königs von Siam Sitte, daß alle „jungen“ Mädchen, die das Alter von 25 Jahren erreicht haben, sich zur Stammrolle des Königs einschreiben lassen. Die aus dieser Stammrolle rekrutierte weibliche Garde hat ihr die Sicherheit des Königs zu sorgen. Aber noch einen anderen Zweck hat diese Garde. Hat nämlich jemand ein Verbrechen begangen, auf das Gesetz als Strafe ruht, so ist er von seiner Strafe befreit, wenn er eines der eingeschriebenen Mädchen traut. Sieht auf die Tat des Verbrechens eine längere Freiheitsstrafe, so muß er die betreten, die ihm, ob höflich, ob schamlos, zufüllt wird. Es soll jedoch vorkommen, daß die Delinquenten manchmal lieber die härtesten Strafen erdulden, ehe sie den staatlichen Strafmarkt besetzen, ein Beispiel daran ist in Siam nicht nur eine häusliche Frau gibt.

Die Junggesellen von Meude. Allen herausragenden Junggesellen der französischen Stadt Meude ging dieser Tag durch die Post ein Schreiben zu, als dessen Absender eine „Akte zur Bekämpfung der Entvölkerung“ bezeichnet wird. Die Briefkarte hat folgenden Wortlaut: „Sehr geehrter Herr! Sie sind Junggeselle, seien aber in dem Alter, in dem Ihnen eine nationale Pflicht auferlegt ist: Heiraten! Es ist Ihnen dies vielleicht nicht möglich, weil es Ihnen an der nötigen Bekanntheit fehlt, doch haben wir dem abgeholfen, indem wir Ihnen einleidig eine Liste von 90 jungen Damen unserer Stadt im Alter über 18 Jahren überreichen, wobei wir ausschren, daß alle darin namhaftesten Jungfrauen den Wunsch nach Ehe haben. Wir haben noch eine weitere Anzahl heimeliger Damen vorgemacht, doch können wir Ihnen die Namen nur dann mitteilen, wenn Sie dazu einstimmen würdet, weil wir nur für diesen Fall das Recht haben, die Heiratslustigen zu verhelfen; folgt Hochzeitungszeugniss zur Unterschrift.“ — Wenn das nichts hilft, hilft überhaupt nichts mehr!

Beginn des Mövenjagd auf Helgoland. Die Mövenjagd ist jetzt auf Helgoland bereits wieder in voller Gang und berichtet in diesem Jahre recht ertragreich zu werden. Mit Segel, Ruder- und mit Motorbooten steht man jetzt Scharen Jäger hinausziehen, denn es ist jedem erlaubt, auf Möve zu jagen. Die einzige Bedingung ist der Preis eines Jagdtickets, der für das ganze Jahr 40 Mark kostet. Hauptfach für die Fremden, die jetzt allerdings auf Helgoland zu zählen sind, birgt diese Jagd große Reize in sich, sie verlangt dafür aber auch einen Jäger, der die Kinderarbeiten des Sonntagsjägers glücklich hinter sich hat.

Der neue Berliner Opernball, der seeden eröffnet ist, zieht den Anpru, den größten derzeitige Stabstempel der Welt an sein: über 8000 Personen finden in seinen Räumen Austritt. Berlin hat in letzter Zeit so viele Riesen-Unternehmungen, die alle in ihrer Art die größten sein wollen, entstehen lassen, daß sie um den rönen Bezug nachgerade doch wohl einzige Sorge haben könnten.

Die Wiege Fritz Neuters. Aus Demmin wird geschrieben, daß der dort in der Krautgasse wohnende Maurer Wilhelm Bott im Besitz der Wiege Fritz Neuters sei. Nach dem Tode von Neuters Sohn soll die Wiege von einem verstorbenen Bäckermeister Schuppenthaler in Stavenhagen erstanden werden, der verkauft sie an den Maurer Christoph Drews, ebenfalls in Stavenhagen und von diesem wurde sie für 9 Mark an den jetzigen Besitzer weiter verkauft, als er in Borgfeld bei Stavenhagen bestellt war. Die Wiege füllt eine sogenannte Hängewiege, wie sie zur damaligen Zeit gebräuchlich waren, darunter sind zwei Schubladen angebracht und das ganze Gestell ruht auf Füßen. Sie ist aus dunklem Holz, lackiert und poliert.

„Freuen tut's mich doch, daß die Deern mal für 'ne Welle aus dem Dorfe kommt.“

„Es ist ja gleich, Mutter.“ Er stand schwerfällig auf. „Ich will noch den kranken Stute sehen.“

„Scheint selber nicht ganz bewege. Läß das Hinnert besorgen. Münest du jüng zu Jung.“

„Das kann, Mutter, das schad mir nichts. Die Knecht sind im Krug. Hast auf Weihnacht vergessen, Mutter?“

Wie wieder nahm Martin Bisings Namen in den Mund, noch hielt er je seiner Mutter stand, wenn sie in ihrer gewöhnlichen Kleidung aus dem Hause trat und nachgeboten bringen wollte, die mit der Heirat der hübschen Lehrerstochter zusammenhingen und das Dorf in Atem hielten.

Seine und ihre Lebensstage ließen fortan weit auseinander.

Aus dem Gedächtnis freilich verlor er sie nie, die süße schmerzhafte Tochter seiner Jugendliebe. Sie war doch eine wunderbare, seitens Fröhligkeit gewesen, die ihm das Schick auf den Weg gesetzte. Ihre Wist hatte er heroisch ausgemerzt, ihr berausender Duft umschmeichelte ihn noch oft in des Lebens platten Nächten und gerade dann, wenn seine Kleinlichkeiten ihn erschrecken wollten und es ihn in solter Dede vor bis ins Herz hinein. Und er spürte ihn noch, als er längst ein Weib genommen, die Mutter seiner Kinder.

Wenngleich die Sägemüllerleute zur Dorfgemeinde gehörten, bahnten sich zwischen ihrem und seinem Hause nicht die geringsten nachbarschaftlichen Beziehungen an. Die stille Abneigung brach allerdings nicht in offene Feindseligkeit aus, aber sie mieden sich gesellschaftlich. Sie blieben Lust fremden für Jahre und Jahre, die es dem Schickl gelte, dennoch wieder einen Haden hinzu zu spinnen, der aber nicht ein neuerliches Band der Freundschaft wob, sondern sich zu einer Geisel knüpfte.

Gleich nach Neujahr ging im Dorf ein neues Wundern über den Sägemüller hinaus, denn Martin besuchte eine Landwirtschaftsschule.

Der stämmige Spott der Gemeinde oder seines Sohnes, sowohl er dessen gewohnt wurde, verschlug ihm nichts. Haus und Hof waren gut bestellt. Man konnte seiner ganz wohl für ein paar kalte Wintermonate entwegen, und so

Aufbaumholz hergestellt und mit Strichverzierungen und mit hellfarbigen spitzähnlichen Figuren geschmückt. Bott hat die Wiege seinem Schwiegerohn, dem Sergeanten Freier von der 3. Infanterie des 9. Ulanen-Regiments geschenkt, wo sie gegenwärtig trotz ihres nunmehr 100-jährigen Alters noch im Gebrauch ist. Ob diese Annahme auf Richtigkeit beruht, läßt sie bald aufklärt werden.

Was ein moderner Krieg kostet.

In der „Quarterly Review“ beschreibt Edgar Grammond einen Aufsatz, der sich mit der Lage der internationalen Finanzen während der Zeit eines Krieges beschäftigt. Der interessante Teil dieses nationalökonomischen Rückenübersetzungen ist die Abschätzung der Kosten eines großen europäischen Krieges, in den England verwickelt wäre. Er erwähnt, daß der österreichische Finanzminister am 2. April d. Jhs. im österreichischen Reichstag festgestellt hat, daß ein Krieg Österreich-Ungarn 10 Mark täglich pro Mann kosten würde, ohne dabei irgend welche Summen für Pastoren, Entschädigungen und andere aus einem Krieg entstehende Ausgaben einzurechnen. Ein Krieg von 6 Monaten Dauer, in dem 2 Millionen Soldaten mobil gemacht werden, würde also noch einer Schätzung 8.800.000.000 Mk. verschlungen. Neben den Kosten der letzten Kriege macht der Bericht folgende Angaben: Während des deutsch-französischen Krieges betrugen die Gesamtkosten Frankreichs an getöteten, verwundeten und gefangenen Mannschaften 21500 Offiziere und 70200 andere Soldaten. Die Kosten des Feldzuges belaufen sich auf 1.088.000.000 Mark. Die Verluste Deutschlands werden von Grammond auf 8247 Offiziere und 128400 Mannschaften berechnet; die Kosten für das Militär belaufen sich auf 1.550.000.000 Mark. Der sündhaftkosten Krieg kostete gegen 31 Monate: die englischen Verluste an verwundeten und getöteten Soldaten belaufen sich auf ungefähr 44700 Mann; die direkten Kosten des Krieges werden vor dem Schramm-Großbritannien auf 4.220.000.000 Mark beziffert, die Verluste der Briten betragen an in der Front stehenden Soldaten 4000. Der russisch-japanische Krieg dauerte ein und ein halbes Jahr. Die japanischen Verluste belaufen sich auf 185000 Mann; die direkten Kosten betragen für die japanische Regierung 4.060.000.000 Mark. Die Russen verloren an verwundeten, getöteten und gefangenen Soldaten ungefähr 350000 Mann; die direkten Kosten belaufen sich für die russische Regierung auf ungefähr 6.000.000.000 Mark. Nach den Schätzungen von Dr. Reinhart würden die Summen, die Deutschland in den ersten sechs Wochen nach Fertigstellung eines Krieges aufzubringen hätte, 2.450.000.000 Mk. betragen. Nach den Schätzungen Grammonds steht es jedenfalls fest, daß die Ausgaben in jedem flüchtigen Krieg während der ersten drei Monate nicht weniger als 6.000.000.000 Mark angezeigt werden können. Dagegen läuft noch für England der Wiederanlauf der Flotte, der wahrscheinlich 2.000.000.000 Mark noch aufzubringen würde. Zu diesen eigenartigen Kriegskosten treten aber noch ein nicht minder wichtiger Faktor die kolossalen Verluste, die ein selbst glücklich durchgefahrener Krieg dem Gesamtübermaß des Landes und dem Handel zufügen würde. Der Bericht nimmt an, daß die geringste Herabsetzung der in England vorhandenen Kapitalien durch einen Krieg mit 10 Prozent angegeben werden müsse. Berechnet man nun das in England vorhandene Vermögen mit 180 Milliarden Mk., so bringt die Wiederherstellung 16 Milliarden Mk. Räume es zu einem Krieg mit Deutschland, dann würde der größere Teil des englischen Handels, der mit etwa 2 Milliarden Mk. beziffert werden kann, so gut wie anhören. Der Gewinnverlust, der durch das Verboten des Handels hervorgerufen werden würde, könnte während eines Krieges von einjähriger Dauer, nicht unter 10 Milliarden Mark angesehen werden. Es läuft also ganz ungemeine Summen, die beim Ausbrechen des Kaltenkrieges auf dem Spiel stehen.

Vermischtes.

Ein Automat als Bahnwärter. Die Londoner Distriktsseitensägen hat einen neuen Nebelqualapparat eingeführt, der der vollendete seiner Art sein soll und einen Bahnwärter zu ersetzen ohne weiteres in der Lage ist. Das System ist durchaus automatisch. Der Apparat ist mit dem Signalapparate verbunden und besteht aus einem Magazin für Explosivkörper und einem langen Arme, der durch dieselbe mechanisch gezündet wird wie der Signal-

apparat. Bisher war es immer notwendig, den „Nebelmann“, das heißt den Mann, der die Nebelsignale zu bedienen hat, anzustellen. Die neue Methode ist jedoch so einfach und geistreich, daß im Falle eines Nebels nur der Hebel gezogen werden braucht, um den Apparat in Tätigkeit zu setzen. Steht das Fahrtsignal auf „geschlossene Fahrt“, wenn ein Zug einfährt, so greift der lange Arm einen Explosivkörper aus dem Magazin und legt ihn auf die Schiene. Sobald die Strecke frei wird und der Zug passiert, nimmt derje Arm den gebrauchten Explosivkörper von der Schiene, wirft ihn in das Magazin und nimmt einen frischen für das kommende Haltsignal heraus. Das Magazin enthält 50 Patronen, und sobald der Vorrat bis auf zehn zusammengeschmolzen ist, erhält ein schillernder Blitz, bis Vorrat wieder nachgefüllt ist. Ein Beamter der Gesellschaft erklärte, daß die Eisenbahngesellschaften seit Jahren mit Nebelstignalen experimentierten, es scheine jedoch, als ob dieser Apparat alle anderen in den Schatten zu stellen bestimmt sei.

Vom größten und kleinsten Buch der Welt. Das größte und kleinste Buch der Welt besitzt Harry Middleton in Washington. Das große Exemplar stellt zwei Jahrgänge des „New York Herald“ gebunden dar, hat das ansehnliche Gewicht von zweieinhalb Zentnern, ist über zwei Meter hoch und in Stahl gebunden. Derselbe Mann besitzt wohl auch das kleinste Buch. Das letztere besteht aus gebundenen Blättern aus Pergamentpapier mit mikroskopischen Zeichnungen, es hat 82 Blätter und ist etwas kleiner als eine Schallplattenspitze.

Ein neues Staatswappen hat sich der australische Staatenbund zugelegt. Es bestand bisher aus einem mit Kreuz und Sternen verzierten und von einem siebenzackigen Stern überzogenen Wappenschild, das von je einem Rängeruh und Emu gehalten wurde. Auf dem neuen Wappen steht der Emu den Schild mit der Brust, statt mit dem erhobenen Bein, und der Schild selbst weist jetzt die Wappen der sechs Bundesstaaten auf: Löwen und 4 Sterne für Neu-Südwales, Krone und 5 Sterne für Victoria, Krone im Mäntelkreuz für Queensland, einen „Magpie“ (Elsterart) mit ausgebreiteten Flügeln für Südaustralien, einen Schwan für Westaustralien und einen Löwen für Tasmanien. Dieses Wappen wird zum ersten Male auf dem in nächster Zeit herauskommenden Papiergeld verwendet werden.

Liebe und Feuerwehr. Aus luter Liebe für einen Feuerwehrmann hat sich eine junge Näherrin namens Georges Fontaine in Paris einen Monat Gefängnis vor dem dortigen Zuchtpolizeiengericht geholt. Bejahte Feuerwehrmann besiegte sich nämlich den Spaß, einen Feuerwehrmobil zu entzünden; sie stand hierfür nur die einzige Entschuldigung, sie habe gehofft, auf diese Weise einen von ihr angeborenen feinen „pompier“ von Angesicht zu entdecken zu können. Das Gericht war aber grausam genug und stellte das erwähnte Urteil.

Für Heit und Henrit.



Dorfström.

ollunderbaum in Blüten stand,
Ein Meer von süßen Düften,
Geheimnisvollen Lüften
Wogt durch das müde Land.

Der Regen fällt — eindringig, sacht —
Wie schwere, heiße Tränen,
Erzeugt in bangem Sehnen,
In schwuler Sommernacht.

Das Wasser rauscht am alten Wehr;
— Vollständlich alte Weise
Klingt aus dem Dorf, ganz leise —
Die Nacht sie atmet schwer.

Ehe Lewin.

Zeigte sich der lange eunde Mensch auf die Schulbank und lernte was nur in seinem harten Schädel hineinwollte.

„Er muß scher die Weisheit mit Völkern gegenstellen haben.“ meinten die Altväter, als er, im Vorstrichling heimkommend, ein ihnen völlig neues Bezeichnungssystem anwandte, das dann wirklich Wunder wirkte, denn keine Erde war so reich und schwer, als die des Grundhofbauern.

Nun kamen sie in respektvoller Besiegier und sahen sich des genauerem die eigenartigen Völker, die Mäh- und Bindemaider, die wunderbare Drehschlossmobile an, die alles rascher und besser beweglich waren als Menschenhand, den Feldfeigen intensiver auszutragen und, was das Beste war, die immer schwerer aufzutreibenden Landarbeiter zum Teil überflüssig machten. Und sie staunten über die heimischen Tropenpräparate, die vereint mit dem herkömmlichen Stallmist den Bodenertrag ins Ungeahnte steigerten, und sahen wieder und holten sich Rat von dem forschstüdlichen jungen Bauern, der jetzt aus seiner laren Bergschaft heraustrat und ihnen gern mitteilte, was sie erfahren wollten.

Za, er hielt so wenig mit seiner Weisheit zurück, daß die schlauen Bauern ihn hinteraus wieder den dummen Hans nannten. Sie hätten es eigentlich lieber gefunden, wenn er den Profit allein ausgenutzt hätte.

Einige unter ihnen erkannten aber dankbar Martin Gunders selbstlosen Interesse für das Gemeindewohl an und machten das den andern nachdrücklich klar. Schließlich sahen sie es alle, welch ein selten ungewöhnlicher Mann da unter ihnen lebte, sahen, wie er nicht nur immer neue gemeinnützige Verbesserungen erfaßt, deren Haupträsten er auf die eigenen Schultern nahm, sondern auch den Notleidenden und wirtschaftlich Schwachen im Dorf ohne viel Bestreben beisprang. Und über dieser wohltätigen Linse vergaßen sie völlig die dunkle Legende von seiner verdeckten Flechten und schauten ihn ungetreue als ihre gute israelische Vorsehung. Denn mit allen Angelegenheiten, in denen sie sich nicht selber raten und helfen konnten, drängten sie sich jetzt um den Gundersbauern, hinter dessen junger Sturz sie probata Weisheit, mo ...“ Gesinnungsfähigkeit gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Ab heute:

Extra billige Preise

auf diesjährige Winter-Konfektion.

Sämtliche

farbigen Damen-Paletots
schwarzen Damen-Paletots
schwarzen Damen-Jacketts
Damen-Umhänge, Abendmäntel
Damen-Golfjacken, Costümrocke
Mädchen Jacketts, Paletots
Knaben-Ueberzieher, Paletots

werden ohne Aufforderung im Preise um

~~20-~~ 10%

ermäßigt und wird außerdem noch der
übliche Markenrabatt von

5%

an der Kasse verabfolgt.

Eine selten günstige Kaufgelegenheit!

Wie jedes Angebot meiner Firma stets streng reell ist
und auf Wahrheit beruht, so verbürgt auch in diesem Inserat jedes Wort ~~der~~ Tatsachen ~~die~~ und den mich beeindruckenden Kunden
tatsächliche Vorteile.

insofern als jedes Stück in meinem Lager mit offenen, deutlichen Preisen versehen ist und daher jeder Käufer den tatsächlichen Wert des Stücks
kennen lernt und damit auch die Reellität einer angebotenen Reduzierung prüfen kann. Manche Firmen machen, gerade bei Angeboten von
Damen- und Kinder-Konfektion, Scheinmanöver und rechnen eben auf die Unkenntnis des laufenden Publikums.

Auch bieten = nur streng reelle Preise = die beste Gewähr für reelle, billigste Bedienung und
bitte ich ein geehrtes Publikum um Besichtigung meiner großen Läger in

Damen- und Kinder-Konfektion

welche eine große Spezial-Abteilung für sich ist und in billigen und besseren Genres wirklich aparte Neuheiten
bietet.

Carl May, Deuben

am Rathaus.

H. Schöpsenfleisch
empfiehlt Frau verw. Kunath.

Gratis-Zugabe.

Bei Einkauf von
1 Pfd. f. Melange-Kaffee à M. 1.68 od.
1 „ f. entölt Cacao à M. 2.40
verabschiede ich einen praktischen Gegenstand
für Haushalt etc., das Verzeichniß darüber
ist in meiner Filiale erhältlich.

Richard Selsmann,
Chocoladen-Fabrik-Niederlage:
Rabenau, Hauptstr. 49.

Persil
selbsttöniges
Waschmittel
gibt blaudende weiße Wäsche,
ist garantiert unschädlich und
billigst im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf,
sowie Fabrikanten von
Henkel's
Bleich-Soda

Prima Hühnermais
Pfd. 10 Pfg. größere Posten billiger.
verkauft C. H. Lindner, Großhöhsa.
Einfach möbl. Zimmer,
sowie einige **Herrenschlafstellen**
zu vermieten. Wold. Müller.

Mundharmonika-Club „Concertina“ Obernaundorf.

Nächsten Sonntag, den 27. November

grosses Konzert mit Ball

Anfang 7 Uhr. Vorzügliches Programm. Eintritt 30 Pf.

Zu freundlichem Besuch laden höflichst ein d. Vorstand u. Max Rüssel.

Geflügelzüchter-Verein Rabenau u. Umg.

13 grosse allgemeine

Geflügel-Ausstellung

verbunden mit Prämierung und Verlosung vom 27.-
28. November im Gasthof zum Amtshof.

Anmeldebogen sind durch He zu Paul Zimmer zu beziehen.

Bon Donnerstag, den 24. da. Wts. ab stelle ich wieder eine große Auswahl

vorzügliche Milchkühe

(Wittmarsch) hochtragend und frischmelkend, bei mir zum preiswerten Verkauf.

Hainsberg. Telefon Emil Kästner.

Post Deuben Nr. 96.

Irische Dauerbrandöfen

von 7.20 Mk. an, Emaillierte Petroleumöfen

geruchl. brennend von 12 Mk. an,

Quintöfen alle Größen,

Ofenrohre, Kniee, Kohlenkästen,

Schaufeln, grosse Auswahl, billigste

Preise bei Fritz Pfotenhauer.

Holzschuhe, Holzpantoffel,

Filzschuhe, Filz- und Stoff-

pantoffel, Einlegesohlen

empfiehlt billigst Hermann Eisler.

Frisch selbstger. Kaffee's

Kakao und Tee

empfiehlt Paul Brückner.

Sauerkraut Schwind

empfiehlt Paul Brückner.

Erfinder!

Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei
sachgem. Ausnutzung. 577 Erfinderaufgaben.

50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneuheiten

grat. Rat und Auskunft kostenlos.

Patent-Ingenieur-Büro Ebel &

Schmidt, Dresden Pragerstrasse 25.

1910er Ernte

Gemüse-Conserven sind in allen
gangbar, Dosengrößen eingetroffen u. empfehle
selbige in bekannt strammer Packung
und feinsten Qualität zu billigsten Preisen.

Carl Schwind.

Maggi Würze,

Bouillon-

Würfel,

Suppen,

Paul Brückner.

Freundl. Schlafstelle

zu vermieten Aufsehenreuter, Hauptstr.

Tücht. Stuhlbauer

Hugo Schubert.

Ein ansässigster, seit vielen Jahren in
der Stuhlbauindustrie tätiger, nüchterner,
mit allen Meistern vertrauter Mann,
welcher auch kleinere Reparaturen ausführen
kann und das Schärfen sämtlicher Werkzeuge
versteht, sucht per halb oder 1. Jan.
anderweit. Tellung als

Schärfer oder Fraiser

Gef. Off. unter B 200 an die Exp. d.
Blätter erbeten.

Neu!

- Petroleumheizöfen -

(garantiert geruchlos)

empfiehlt billigst Hermann Eisler.

Wenig gebrauchten schmiedeeisener

Leimofen

so gut wie neu, verkauft preiswert

Friedrich Heger.

Marmelade, Zucker-

honig, Pflaumenmus

bei Paul Brückner.

Allerlei

Gemüse-Konserven

sind frisch eingetroffen bei Otto Weiß

Bismarckstr.

Eukalyptus-Bonbons

bestes Husten-Linderungsmittel

Schmecke: 30 Pf.

Carl Schwind.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fried, Rabenau.

